SBB schliessen Reisezentrum

Rotkreuz Die SBB schliessen das Reisezentrum in Rotkreuz. Ende Dezember 2026 ist Schluss, wie sie in einer Mitteilung schreiben. «Aufgrund der stark gesunkenen Nachfrage» habe man sich dazu entschlossen. Zudem werde auch stets die Region betrachtet, wenn es um die Schliessung bestimmter Standorte gehe. Von Rotkreuz aus erreicht man das nächstgelegene Reisezentrum in Zug mit dem öffentlichen Verkehr in neun Minuten.

Die Schliessung hat gemäss SBB keine Entlassungen zur Folge, die Mitarbeitenden werden in einem anderen Reisezentrum weiterarbeiten. In den Reisezentren werden laut SBB nur noch drei Prozent aller Billette gekauft. 2019 waren es noch knapp 10 Prozent. *(sig)*

20'000 Franken für Nepal

Spende Die Reformierte Kirche Kanton Zug stellt 20'000 Franken für die Nothilfe nach der schweren Sturzflut in Nepal bereit. Wie die Kirche mitteilt, geht der Beitrag an das Schweizerische Rote Kreuz. In den Distrikten Rasuwa und Nuwakot sind Häuser, Brücken und weitere Infrastruktur zerstört worden; rund 90'000 Menschen seien betroffen. Zusätzlich unterstützt die Reformierte Kirche den Verein Nepallai mit Kollekten vom 25. Oktober. Der Verein engagiere sich unter anderem für eine Schule in Chainpur, die derzeit Kinder beherberge, deren Häuser zerstört worden seien. *(bier)*

Unterstützung für NFA-Forschung

Kanton Zug Das vom Kanton Zug wesentlich finanzierte Kompetenzzentrum zum nationalen Finanzausgleich (NFA) erhält weitere Unterstützung. Wie der Zuger Regierungsrat mitteilt, beteiligen sich die Kantone Schwyz und Nidwalden während vier Jahren mit je 25'000 Franken jährlich. Luzern steuert mindestens vier Jahre lang jährlich 50'000 Franken bei. Zug plant Beiträge von maximal 300'000 Franken pro Jahr während der ersten vier und maximal 400'000 Franken während der folgenden sechs Jahre. Die Trägerschaft des Kompetenzzentrums NFA verstehe sich dabei nicht als exklusiver Kreis, wird der Zuger Finanzdirektor Heinz Tännler in der Mitteilung zitiert: «Weitere Kantone sind herzlich willkommen.»

Das Kompetenzzentrum soll am Institut für Schweizer Wirtschaftspolitik der Universität Luzern entstehen und den nationalen Finanzausgleich wissenschaftlich untersuchen. Die Zuger Vorlage befindet sich derzeit im parlamentarischen Prozess. Der Zuger Kantonsrat hat Ende August 2026 die vorberatende Kommission bestellt. *(stg)*

Bilder, die unter die Haut gehen

In Zug verdichtet die Ausstellung «Die Uhr des Krieges» den ukrainischen Kriegsalltag in zwölf Kapiteln.

Martin Mühlebach



Fotograf Patrick Lüthy beim Eingang zur Ausstellung in Zug. Bild: Matthias Jurt (2. 10. 2026)

Nach dem Kriegsausbruch am 24. Februar 2022 startete der 68-jährige Patrick Lüthy aus Olten eine Hilfsaktion zugunsten der notleidenden ukrainischen Bevölkerung. Der freischaffende Pressefotograf brachte in einem vollbepackten Fahrzeug Nahrungsmittel, Kleider und andere dringend benötigte Güter an die ukrainische Grenze, wo sie von Bedürftigen in Empfang genommen wurden.

«Während der Evakuierung ukrainischer Kriegsflüchtlinge in die Schweiz, die ich mit weiteren Fotografen und Helfenden begleitete, entstand die Idee, ein offenes ukrainisches Fototagebuch zu schaffen. Aus der Idee ist ein fortlaufendes Online-Projekt entstanden, das öffentlich zugänglich ist und laufend mit neuen Beiträgen erweitert wird.» Auf der Plattform *www.ukrainianphotodiary.org* werden Aufnahmen und Beiträge von professionellen Fotografinnen und Fotografen ebenso präsentiert wie Aufnahmen von Kindern und Privatpersonen. Aus diesem umfangreichen Bildarchiv entstand die Wanderausstellung «Die Uhr des Krieges», die aktuell in Zug zu sehen ist (siehe Hinweis).

Was die Menschen Tag für Tag verlieren

Das Ausstellungskonzept folgt der Metapher einer Uhr. In zwölf Kapiteln – zwölf Gesichtern des Verlustes – wird sichtbar, wie der Krieg die Zeit strukturiert, beschleunigt, anhält und wiederholt. Jede Station steht für einen Bereich, in dem mit fortschreitender Dauer des Krieges etwas schwindet. Die Fotografien lassen erahnen, was die Menschen in der Ukraine Tag für Tag verlieren.

Die erste Station auf dem Rundgang durch die Wanderausstellung steht unter der Überschrift «Verlust geliebter Menschen». Das Bild von Yuliya, die von ihrem getöteten, im Sarg liegenden Mann Viktor Abschied nimmt, geht wohl allen Betrachterinnen und Betrachtern unter die Haut.

In der an der Ausstellung aufliegenden Beschreibung der zwölf Stationen ist unter dem Thema «Verlust geliebter Menschen» zu lesen: «Jeder Verlust von Angehörigen ist ein furchtbarer Schmerz. In der Ukraine gibt es vielleicht keine einzige Familie mehr, die keine toten Verwandten oder Freunde zu beklagen hat.»

Weitere Themen behandeln den Verlust der Heimat, den Verlust der Kindheit, den Verlust von Tieren, Kultur, Bildung, Landwirtschaft, Energieinfrastruktur, Arbeit, vertrauten Orten, Stränden und Land. Auf allen Bildern wird ersichtlich, wie die Ukraine unter dem völkerrechtswidrigen Krieg leidet.

Die sinnlos zerstörten Wohnhäuser, Spitäler, Kindergärten und Schulen sowie die überlebenswichtige Infrastruktur rütteln auf. Es gibt aber auch Bilder, die zeigen, dass die Ukrainerinnen und Ukrainer jeden Moment der Normalität ausserhalb der russischen Angriffe so gut wie möglich nutzen, um sich den Alltag erträglich zu gestalten.

Musik zur Vernissage

Die Vernissage der Wanderausstellung, die am vergangenen Freitagabend im «Kunst Cluster» in Zug stattfand, wurde von Oleksandra Show am Akkordeon musikalisch umrahmt. Von Patrick Lüthy interviewt, erzählte sie: «Ich trat vor meiner Flucht aus der Ukraine sowohl in der Heimat als auch in anderen Ländern als Berufsmusikerin auf.»

Als die Kämpfe in der Ostukraine aufflammten, habe sie das Unheil kommen sehen. «Ich stellte mir die Frage: Soll ich fliehen oder bleiben? Kurz vor dem Kriegsausbruch am 24. Februar 2022 entschied ich mich für die Flucht in die Schweiz.» Oleksandra Show lebt heute in der Schweiz und tritt weiterhin als Musikerin auf.

Hinweis
Die Ausstellung ist bis und mit 18. Oktober 2026 im «Kunst Cluster» an der Oberallmendstrasse 1 in Zug zu sehen. Geöffnet ist sie von Dienstag bis Sonntag jeweils von 14 bis 19 Uhr. Sonntags finden um 14 Uhr Führungen statt.

Standpunkt

Eindrückliche politische Karrieren gehen zu Ende

Keine Angst, ich will in dieser Kolumne nicht eine weitere Wahlanalyse liefern oder gar den Wahlkampf für die Gesamterneuerungswahlen 2030 eröffnen. Viel lieber möchte ich den Blick auf jene Politiker (ja, es sind zufälligerweise alles Männer) richten, die am vergangenen Sonntag nicht mehr zur Wahl angetreten sind und deren Karrieren somit bald leise ausklingen werden. Im Zuger Stadtparlament gibt es gleich mehrere solcher eindrücklichen Karrieren.

Mit Manfred Pircher hat sich ein regelrechtes «Politfossil» dazu entschieden, kürzerzutreten. Der SVP-Gemeinderat hat sage und schreibe 25 Jahre als Gemeinderat gedient und damit ein ganzes Vierteljahrhundert in der Stadtzuger Politik mitgewirkt. Mit ihm wird der «südländischste» Zuger Politiker das Parlament verlassen, wohnt der gebürtige Südtiroler Pircher doch direkt am äussersten Zipfel des Gemeindegebiets: «phabe» am Lotenbach vor den Toren Walchwils.

Auch Patrick Steinle von den Grünen wird den Grossen Gemeinderat (GGR) verlassen. Steinle, der immer wieder durch pionierhafte und auch unkonventionelle Vorstösse auffiel (man denke etwa an die Idee einer Luftseilbahn ab dem Bahnhof Oberwil), hat sich ganze 16 Jahre für die Anliegen der Stadt Zug engagiert. Diese allerdings aufgeteilt auf zwei Doppellegislaturen und durchtrennt von einer achtjährigen Pause. Ob das aktuelle GPK-Mitglied, um diesen Rhythmus beibehalten zu können, bei den Wahlen 2034 also wieder kandidieren wird?

Ebenfalls 16 Jahre Mitgliedschaft im Grossen Gemeinderat vorweisen kann Mitte-Politiker Richard Rüegg. Der Elektroinstallateur prägte dabei mit seiner eigen- und bodenständigen Art des Politisierens unter anderem besonders auch die Baupolitik: als Mitglied (15 Jahre) und Präsident (7 Jahre) der Bau- und Planungskommission. Als Bürgerrat wird er sich aber auf anderer Ebene weiterhin für Zug einsetzen können.

Auf elf Jahre im Grossen Gemeinderat kommt David Meyer von der GLP (die er vor dem letzten Sommer verliess, um mit seiner Zuger-See-Initiative parteiunabhängig Unterschriften sammeln zu können). Damit hat er die längste Amtszeit erreicht, die bisher je ein GLP-Gemeinderat innehatte. Eine bemerkenswerte Kontinuität für die jüngste aller Zuger GGR-Parteien, die mit Daniel Marti auch noch einen zweiten sicheren Wert aus ihren Reihen verabschieden wird. Marti, der auch eine Zeitlang in Hongkong lebte, war acht Jahre lang Mitglied im Grossen Gemeinderat – und zuletzt eine Legislatur lang aktiv in der Geschäftsprüfungskommission.

Die kürzeste Amtsdauer aller Nichtwiederangetretenen hat Marco Laubacher von der FDP vorzuweisen. Er wird den GGR nach einer Legislatur wieder verlassen, nachdem er in dieser Zeit unter anderem auch als treuer Stimmenzähler dem Rat diente.

So wie es nach dem Wahltag aussieht, wird der Rat mit Ivano De Gobbi (SP) und Werner Hauser (FDP) Ende Jahr auch noch zwei weitere verdiente Politiker verabschieden müssen. De Gobbi hat zuletzt in brillanter Weise zwei Jahre lang den GGR präsidiert und insbesondere in der komplizierten Ortsplanungsrevision «bella figura» abgegeben. Der gebürtige Glarner Hauser war 17 Jahre lang in der freisinnigen Fraktion aktiv.

All diese Gemeinderäte haben sich in ihrer Freizeit für die Stadt Zug engagiert und dies mit viel Herzblut getan. Es gebührt ihnen ein grosses Dankeschön. Unsere Demokratie lebt von diesem Einsatz Einzelner. Auch die am Sonntag Neugewählten werden ihre Aufgabe bestimmt mit viel Leidenschaft antreten – und neue politische Karrieren starten.



Martin Iten, Gemeinderat CSP
redaktion@zugerzeitung.ch

Hinweis
In der Kolumne «Standpunkt» äussern sich Mitglieder des Grossen Gemeinderats der Stadt Zug zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.